

### III. 4.

## Gerhard Moehring

### Lörrach

## Die Russen machten Kriegsgefangene zu Kriegsverbrechern

Den 8.5. 1945 erlebt er als Kompaniechef der 14. Panzerabwehrkompanie des Regiments 436. in der 132. Infanterie-Division, die seit September 1944 von der Roten Armee an der **Kurlandfront** eingekesselt ist. Generaloberst Hilpert erreicht bei Marschall Goworow einen Sonderfrieden vor der eigentlichen Kapitulation. Statt „Skora damoi!“ (bald nach Hause) geht es aber nach Jelez ins Lager, 1949 ins Lager **Bobruisk**. Doch aufgrund des Kalten Kriegs wird Moehring und seine Division nicht entlassen, sondern als „Kriegsverbrecher“ zu 25 Jahre Straflager verurteilt. Rückkehr 1955. Doch rehabilitiert ist er bis heute nicht: seine Akten liegen in **Minsk** und „Minsk rehabilitiert“ nicht.



**Gerhard Moehring wird am 18. Oktober 1955 als letzter Heimkehrer der Stadt Lörrach von Oberbürgermeister Brayer im Rathaus empfangen.**

**Foto: Privat, Reproduktion: BZ**

### Der 8.Mai 1945 und seine Folgen

Den 8.Mai 1945 erlebte ich an der Kurlandfront als Kompaniechef der 14. Panzerabwehrkompanie des Regiments 436 in der 132. Infanterie-Division. Schon am 24. April erfuhr ich über den damals englischen Sender aus Flensburg vom Einmarsch der Franzosen in Lörrach. Eine postalische Verbindung mit den Angehörigen daheim gab es seit Januar nicht mehr.

An einigen Frontabschnitten der seit September 1944 eingekesselten Heeresgruppe Kurland - so auch bei unserem stark dezimierten Regiment südlich Libau - war die 6. Kurlandschlacht noch in vollem Gange. Die Hauptkampflinie war dünn besetzt: auf 100 Meter zwei Mann!

Am Abend des 1. Mai schreckt uns ein höllisches Gewehr- und Granatenfeuer auf. Aber es war nicht auf uns gerichtet, sondern ein Freudenfeuer der Roten Armee: so und über russische Lautsprecher und Transparente erfahren wir vom Tod Hitlers und der Einnahme Berlins.

Am nächsten Tag wendet sich Generaloberst Hilpert an seine Kurlandsoldaten: „Der Krieg im Westen ist beendet. Der Kampf im Osten ist in unverminderter Härte weiterzuführen. Das aus vielen Wunden blutende Vaterland erwartet, dass alle Kurlandkämpfer ihre Pflicht bis zum letzten erfüllen ...“

Ab 5. Mai 8.00 Uhr herrscht Waffenruhe gegenüber englischen und amerikanischen Einheiten. So auch an der Ostsee, wo nun von Libau und Windau kleine und kleinste Schiffe der Kriegsmarine mit Truppen und Zivilisten aus dem Kurland verladen werden. Dabei sind auch drei Elsässer aus meiner Kompanie und vor allem Väter kinderreicher Familien.

Inzwischen sind die in Berlin frei gewordenen sowjetischen Truppen auf dem Weg an die Kurlandfront zu einer letzten entscheidenden Schlacht. Aber dazu kommt es nicht mehr. Generaloberst Hilpert hat sich auf eigene Faust mit dem Hubschrauber zur sowjetischen Heeresführung begeben und schließt dort einen Sonderfrieden für die Heeresgruppe Kurland ab, um weitere unnötige Opfer zu vermeiden. In der Nacht vom 7. auf 8. Mai erhält daher die Division folgenden Befehl: „Marschall Goworow hat zugestimmt, dass Waffenruhe bereits am 8. Mai 14.00 Uhr beginnt. Weiße Flaggen in Stellungen zeigen. Waffen entladen. Offiziere führen ihre Einheiten weiter“. Die allgemeine Kapitulation und Waffenruhe setzt Großadmiral Dönitz auf 9. Mai 1945 0.00 Uhr fest.

Um 14 Uhr markieren zerfetzte Hemden, Fußlappen oder ein Stück Verbandstoff, am Gewehr aufgesteckt, unsere vorderen Linien. Da bricht eine braune Welle aus dem gegenüber liegenden Waldrand los, und wir sehen, wie stark die gegnerische Stellung besetzt war. Bei uns treten ausgemergelte Soldaten aus den Gräben, mit bleichen Gesichtern vom dumpfen Leben unter der Erde.

Seit Februar gab es nur unregelmäßigen Nachschub aus dem Reich. Die Truppe musste sich hauptsächlich aus dem Land ernähren und versorgen. Kräftige und gut ernährte Rotarmisten erreichten unsere Stellungen. Sie interessieren sich nicht für die Waffen, sondern für Uhren und Ringe. Neben meiner Uhr fand sich sofort auch ein Liebhaber für mein Akkordeon.

Im Laufe des Nachmittags versammelt sich unsere Division zum Abmarsch Richtung Süden - Tilsit! -, von nur wenigen russischen Soldaten begleitet. Mit der ständigen Versicherung "Skora damoi!" (bald nach Hause) spart man Bewachung und will die Flucht in die litauischen Wälder in Grenzen halten. Nach dreitägigem Marsch über 100 Kilometer landen wir in Telschaj hinter Stacheldraht.

Hier gibt er erstmals Verpflegung: eine dünne Brühe mit Krautblättern. Stacheldraht und Kapusta-Suppe werden uns auch die folgenden Jahre - wir rechnen mit vier bis fünf - begleiten. Die Offiziere werden von den Mannschaften getrennt. Vom Major an aufwärts braucht nicht gearbeitet werden. Nach wenigen Tagen fahren wir in Güterwagen 1000 Kilometer nach Osten nach Jelez ins erste Arbeitslager - alle bereits mit kahlen Köpfen.

Einige meiner Kompanieangehörigen vom Tross hatten sich am 8.Mai noch nach Libau retten können. Dort spielen sich erschütternde Szenen ab. Fischkutter, Vorpostenboote und was sich über Wasser halten kann, versuchen, mit deutschen Soldaten überladen, noch das neutrale Schweden zu erreichen, was auch einigen gelingt.

Als dann 1949 alle noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten der ehemaligen 132. Infanterie-Division in Bobruisk zusammengezogen werden, treffe ich wieder einige Kompanie-Kameraden, denen die Flucht nach Schweden gelang, die aber 1946 wieder an die Sowjetunion ausgeliefert wurden.

Grund unserer neuerlichen Begegnung im Lager Bobruisk: Bis Ende 1949 sollen alle Kriegsgefangenen in der Sowjetunion entlassen werden.

Aber mit dem Beginn des „Kalten Krieges“ zwischen Ost und West befiehlt Stalin im August 20 000 deutsche Soldaten als politisches Faustpfand in den kommenden Auseinandersetzungen zurückzuhalten. Mit frei erfundenen Beschuldigungen - so auch bei mir - sind mit den Verurteilungen zu „25 Jahre Straflager“ aus Kriegsgefangenen Kriegsverbrecher geworden, die sich in fünf Lagern im Ural wiederfinden.

1953 werden aus unbekanntem Gründen 10 000 in die DDR entlassen. Aber der 13. Juni stoppt alle weiteren Entlassungen. Die von Adenauer dann in schwierigen Verhandlungen 1955 aus der Gefangenschaft befreiten letzten 10000 „Verurteilten“ können nun nicht nur 60 Jahre Kriegsende, sondern auch 50 Jahre Ende der Kriegsgefangenschaft begehen, soweit sie als Zeitzeugen diesen Tag noch erleben dürfen.

Und 15 Jahre sind es nun her, als 1990 Gorbatschow die Sowjetunion auflöste und damit auch die bis dahin unzugänglichen Archive in Moskau, Kiew, Minsk mit den Verurteilungsprotokollen öffnete. Gleichzeitig erklärt Lew Besymenski in Moskau: „Auf Grund der Dokumente sind die im September 1955 noch rund 10 000 in der UdSSR anwesenden Kriegsgefangenen keine Kriegsverbrecher“. Am 16.12.1992 wiederholten Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin in Moskau diese Feststellung.

Nicht so Präsident Lukaschenko in Minsk, denn dort wurde ich verurteilt und liegen meine Akten, aus denen ich nach 47 Jahren den (erfundenen) Grund meiner Verurteilung erfahre. Aber Minsk rehabilitiert

nicht. So werden auch die Akten nicht vernichtet und werden für die kommenden Generationen ihr fragwürdiges Eigenleben in den Minsker Archiven weiterführen.

***Gerhard Moehring***